

Quelle: Der Tagesspiegel www.tagesspiegel.de, erschienen am 6. Oktober 2009

60 JAHRE DGB

Ein Präsident als Freund

Bundespräsident Horst Köhler wies in seiner Festrede zu Recht auf ein paar Selbstverständlichkeiten hin, die für die Westerwelles dieser Republik ziemlich schwer verständlich sind: Das Wirtschaftswunder, die Stärke der Industrie, der soziale Zusammenhalt im Lande – das alles wäre ohne starke Gewerkschaften so nicht möglich gewesen.

Diese Geburtstagsparty war grandios. Pablo Nerudas „Canto General“, ein Gedichtzyklus über den Befreiungskampf Lateinamerikas, vertont von Mikis Theodorakis, vorgetragen unter anderem von Maria Farantouri im Berliner Konzerthaus am Gendarmenmarkt. Wunderbar. Da hüpfert jedes Gewerkschafterherz, und plötzlich traut man dem DGB noch ein langes Leben zu. Manche wünschen sich das sogar, zum Beispiel der Bundespräsident.

Horst Köhler fand in seiner Festrede vor der gesamten politischen Elite Deutschlands die richtigen Worte, um einerseits den Gewerkschaften Mut zu machen und andererseits den Protagonisten der neuen schwarz-gelben Koalition ein paar Merksätze für ihre Verhandlungen mitzugeben. Guido Westerwelle war auch da, der kommende Außenminister und Vizekanzler, der die Gewerkschaften schon mal gerne als Dinosaurier verspottet hat. Also eigentlich schon als tot.

Der Bundespräsident wies zu Recht auf ein paar Selbstverständlichkeiten hin, die für die Westerwelles dieser Republik ziemlich schwer verständlich sind. Das Wirtschaftswunder, die Stärke der Industrie, der soziale Zusammenhalt im Lande – das alles wäre ohne starke Gewerkschaften so nicht möglich gewesen. Mitbestimmung, Teilhabe und Beteiligung, Tarifautonomie und Flächentarifverträge sind konstituierende Elemente des deutschen Wirtschaftssystems, wesentliche Grundlagen des Erfolgs. Köhler hat es auf den Punkt gebracht: Die Gewerkschaften tragen zur Stärkung der Unternehmen bei. Bundeskanzlerin Angela Merkel weiß das vermutlich so gut wie der Präsident und wird deshalb die FDP zu beaufsichtigen wissen.

Trotzdem wissen die Gewerkschaften nicht wirklich, was in den nächsten vier Jahren auf sie zukommt. Wer hätte denn je gedacht, dass die neoliberale FDP im Jahr der schlimmsten Wirtschaftskrise, ausgelöst durch Exzesse auf der Grundlage neoliberalen Gedankenguts, in die Regierung gewählt wird? Hoffentlich hat Westerwelle dem Bundespräsidenten zugehört, der mit großem Argwohn von „Hütchenspielern“ auf den internationalen Finanzmärkten sprach; vom „Monster“, das noch nicht gezähmt sei. Der bei den Bankern Selbstreflexion und Selbstkritik vermisst und anmerkte, dass sie „die Politik im Regen stehen“ lassen. Das sollte sich die Politik nicht gefallen lassen. Nicht mal Westerwelle.

Alles in allem war das eine gute Auftaktrede des Präsidenten für die Koalitionsverhandlungen. Auch weil er vor zu großen Hoffnungen in künftiges Wachstum warnte und sogar eine neue industrielle Revolution „im Zeichen von Ökologie und Nachhaltigkeit“ ausrief. Köhler wird grün und das Land schwarz-gelb. Und der DGB grübelt derweil, wie er den Mitgliederschwund stoppen kann. Wäre ja wirklich schön, wenn Köhler recht hätte mit seiner These, dass „die Zeit der Vereinzelung“ vorbeigeht und die Solidarität wieder eine Rolle spielt. Gewerkschaften stehen für Solidarität, kämpfen für Solidarität, organisieren Solidarität. Gewerkschaften helfen.

Allein ist der Einzelne schwach. DGB-Chef Michael Sommer erinnerte an Wilhelm Leuschner, einen der Gründerväter der Gewerkschaftsbewegung, den die Nazis 1944 in Berlin-Plötzensee ermordeten. Am Tag vor seiner Hinrichtung habe er den damals zersplitterten Gewerkschaften zugerufen: Schafft die Einheit! Die kam dann auch vor 60 Jahren mit der Gründung des DGB. Herzlichen Glückwunsch – und noch viele muntere Jahrzehnte. Das wäre gut für uns alle.